

Die andere Seite des harten Boxprofis

Boxer Patrick Korte steht im Ring seinen Mann – und begleitet junge Menschen mit Handicap auf dem Weg in ein eigenständiges Leben

Fabrice Nühlen

Essen. Es ist früher Nachmittag. Patrick Korte steht mit einem 20-Jährigen in einem Supermarkt in Essen, referiert über Preise und Nährwerte. „Schau mal, das hier ist gesund und gar nicht so teuer“, sagt Korte und legt einen Salatkopf und ein paar Tomaten in den Einkaufswagen. Momente wie diese gehören für den Profiboxer längst zur festen Routine: Einkaufen, kochen, beraten – in den Wohngruppen der Prof.-Dr.-Eggers-Stiftung begleitet der international erfolgreiche Schwergewichtsboxer junge Menschen, die an schizophrenen Psychosen leiden, Schritt für Schritt in ein eigenständigeres Leben.

Patrick Kortes Talent wurde entdeckt

Dass Korte einmal hier landen würde, war nicht so richtig geplant. Vor seiner Zeit als Pädagoge arbeitete der Familienvater als Türsteher in Mülheim. Neben seiner Tätigkeit als Profiboxer wollte sich Korte aber etwas Nachhaltiges und Langfristiges aufbauen. Auch der tägliche Umgang mit Menschen war ihm dabei sehr wichtig.

Seinen Weg in die Stiftung fand er über den Don Bosco-Club, wo er Boxtraining anbot – auch für Menschen mit psychischen Krankheiten wie Depressionen oder Essstörungen. „Damals kamen auch Jugendliche von der Eggers-Stiftung zum Training. Eines Tages schaute sich der Geschäftsführer das an – und war direkt begeistert, wie ich mit den Leuten umgehe“, erinnert sich Korte.

Gesucht wurde jemand, der Stärke mit Empathie verbinden kann und auch körperlich entgegenwirken kann, falls es bei den Betroffenen mal zu Rückschlägen kommt: „Als Familienvater kannte ich bereits viele verschiedene Lebensphasen. Für mich ist der Umgang in der Stiftung gar nicht großartig anders. Ich gehe mit allen Menschen gleich um.“

2018 stieg der Essener schließlich in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ein – und blieb. „Mein erster Fall war ein 16-jähriger Autist. Eigentlich können diese Menschen keine enge Beziehung aufbauen, aber mit ihm habe ich auch heute noch Kontakt. Er schreibt mir regelmäßig“, erzählt Korte. Drei Jahre lang begleitete er den Jugendlichen durch Kliniken und den Alltag. Die enge Bindung war nicht nur für den Jungen ein Gewinn, sie öffnete Korte selbst ebenfalls eine neue Perspektive.

Viele Erlebnisse haben sich bei ihm eingebrannt, gerade in der Anfangszeit: „Besonders nahe ging mir



Abseits des Rings arbeitet Patrick Korte mit jungen Menschen zusammen, die auf Hilfe angewiesen sind.

VLADIMIR WEGENER/FFS

die Arbeit mit Mädchen, die an einer Essstörung litten. Da ich selbst zwei Töchter habe, hat mich das sehr beschäftigt, zumal die Auslöser so unterschiedlich und oft nicht vorhersehbar sind.“

Der Psychiater Christian Eggers gründete die Essener Stiftung

Heute ist Korte fester Teil der Stiftung, die psychisch erkrankte Jugendliche und junge Erwachsene betreut. 1997 von Kinder- und Jugendpsychiater Christian Eggers gegründet, wuchs aus einer einzigen Wohngruppe ein Netzwerk in Essen und Düsseldorf. Rund 100 junge Menschen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren finden hier Unterstützung. Von medizinischer Behandlung bis hin zu Angeboten wie Sport, Kunst- oder Musiktherapie.

Korte selbst bringt seine Erfahrungen aus dem Boxsport ein. Disziplin, Routinen, Durchhaltevermögen und Bewegung seien für ihn Schlüssel zur Stabilität: „Boxen ist ein harter Sport. Hier in der Stiftung geht es aber darum, menschlich zu sein und genau diese Werte vorzuleben.“ Ob beim Einrichten von Zim-

mern, beim Sport oder in der Küche: Korte ist für die Jugendlichen ein verlässlicher Begleiter: „Es gibt Menschen, die brauchen bei fast al-

lem Anleitung, andere wiederum schaffen vieles allein. Jeder ist anders.“

Für den Profiboxer ist die Arbeit

ein Ausgleich und Kontrast zu seinem harten Leben im Ring – und längst mehr als nur ein Nebenjob. „Es ist eine bodenständige, coole

chen, sind das für ihn die entscheidenden Momente. „Bei Erfolgen dabei zu sein, erfüllt mich sehr und macht mich stolz“, betont er. Einige ehemalige Bewohner haben inzwischen den Sprung in ein eigenständiges Leben geschafft, manche sogar in den Arbeitsmarkt: „Wenn ich merke, dass ich helfen konnte und sie selbstbewusster geworden sind, dann ist das der schönste Erfolg!“

Kontrast zu den Scheinwerfern des Boxrings

Für Korte ist klar, dass er diesen Weg weitergeht. „Zu sehen, wie junge Menschen irgendwann ihr Leben selbst in die Hand nehmen, ist einfach toll.“ Die Stiftung sei für ihn ein fester Teil des Lebens geworden – vielleicht irgendwann sogar in Vollzeit: „Aber sicher ist: Ich bleibe hier.“ So ist er für die Jugendlichen längst mehr als ein Sportler. Im Alltag ist er vor allem eines: ein Mensch, auf den sie sich immer und überall verlassen können – ein Kontrast zu den Scheinwerfern des Boxrings, der für Patrick Korte mittlerweile selbstverständlich geworden ist.



Der andere Teil seines Lebens: Profiboxer Patrick Korte (schwarze Hose) im Ring mit einem Kontrahenten.

THOMAS GÖDDE/FFS

Zu sehen, wie junge Menschen irgendwann ihr Leben selbst in die Hand nehmen, ist einfach toll.

Patrick Korte, Boxer und Begleiter von Jugendlichen mit Handicap

und dankbare Arbeit“, sagt der 41-Jährige. „Ich kann einfach Mensch sein und muss nicht wie im Sport leistungsorientiert arbeiten. Hier zählt keine Härte, sondern menschliche Stärke und Empathie. Früher hätte ich mir nie vorstellen können, in diesem Bereich tätig zu sein. Mein Horizont war da gar nicht so weit.“

Wenn Jugendliche nach Monaten oder Jahren kleine Fortschritte ma-

Kraut & Rüben – Nachrichten aus dem Garten

Noch einmal Agapanthus: Auspflanzen ist noch längst nicht auswildern!

Vielleicht habe ich etwas falsch gemacht mit meinen Agapanthus-Pflanzen. Als ich in der vergangenen Woche vom Drang der Pflanzen schrieb, die Tontöpfe bis zum letzten Hohlraum mit Wurzeln auszufüllen, um danach dann jede weitere Blüh-Tätigkeit einzustellen, fühlte sich Frau Calvo berufen, ihre so ganz anderen Erfahrungen zu schildern: „Ich habe drei Töpfe seit 15 Jahren und ich habe die Pflanzen nie geteilt. Die Töpfe platzen fast, und ich nehme mir immer wieder im Herbst vor, sie zu teilen. Aber dann stelle ich sie doch wieder jedes

Mal wieder so auf die Terrasse. Sie blühen voll, mit mindestens 30 Blüten, und sie werden nicht kleiner. Ich bringe sie im Herbst sehr spät ins Gartenhaus.“

Hm. Vielleicht brauchen sie ein wenig Frost? Ich dachte, er sei tödlich für sie. Und habe sie aus den Töpfen geholt, um sie ins Beet zu betten und so eine Art Pflanzen-Roulette mit ihnen zu spielen: Kann sein, dass ihnen der Frost den Gar aus macht, dann war es Schicksal. Kann aber auch sein, dass sie den Frost, dicht ans Haus gepflanzt und davon geschützt, überstehen: Dann

habe ich einen pflegeleichten Blütenschmuck.

Frau Reiß dagegen flehte mich schriftlich an, ich möge das doch sein lassen: „Tun Sie das bitte nicht: Wildern Sie NICHT Ihren Agapanthus aus!“ Denn: „Pflanzen aus fremden Ländern – erst recht, wenn sie invasiv sind –“ gehörten „nicht in die freie Natur!“ Liebe Frau Reiß, da haben Sie mich aber missverstanden. Ich habe den Agapanthus mitnichten in die „freie Natur“ gepflanzt oder gar



Jens Dirksen

„ausgewildert“! Gelegentlich habe ich an dieser Stelle schon bemerkt, dass ein Garten vielleicht nicht das Gegenteil von Natur ist, aber als von Menschenhand gestalteter Raum weder frei noch wirkliche Natur ist. Und einen „Naturgarten“ anzulegen, ist so aufwändig, dass man von einem Oxymoron sprechen muss, wie die Rhetoriker einen Widerspruch innerhalb eines Wortes nennen.

Der Agapanthus befindet sich demzufolge jetzt in einem Beet, das

an zwei Seiten von Rasenkantensteinen umgeben ist und an den anderen beiden von alten Feldbrandsteinen, die ich in holländischer Manier hochkant zu einem Weg festgeklopft habe. Und ich schwöre, liebe Frau Reiß: Sollte er sich mit seinen Wurzeln unterirdisch ausbreiten, reiße ich ihn wieder raus. Denn in der Tat ist der Agapanthus eine invasive Art, also eine, die sich aus Mangel an natürlichen Feinden dort ausbreitet, wo sie eigentlich nicht heimisch ist. Das gilt für den Agapanthus allerdings in Australien, Neuseeland und Sizilien.



Kann klappen, muss aber nicht: Agapanthus an der Hauswand.

JD